

die
reformierten.
upd@te 10.4

DIE GNADE UNSE
RES HERRN JESUS
CHRISTUS SEI MIT
EUREM GEIST, LIE
BE BRÜDER UND
SCHWESTERN.
AMEN.

GALATER 6, 18
ÜBERSETZUNG DER ZÜRCHER BIBEL

thema:

Zum Abschluss des
Melanchthonjahres 2010:
Die Reformierten und Philipp Melanchthon

aktuell:

Neues aus dem Reformierten Bund,
aus der Evangelisch-reformierten Kirche,
der Lippischen Landeskirche,
der Union Evangelischer Kirchen
und aus der EKD

Inhalt

Editorial	3
aktuell	4 ff., 18ff
thema:	
Philipp Melanchthon und die Reformierte Tradition	9
2010 war bzw. ist noch das „Melanchthon-Jahr“. In vielen Gemeinden, in Vorträgen und Diskussionen ist der Arbeit des Mannes gedacht worden, der Martin Luther nahe stand – und auch Johannes Calvin. Allerdings wurde seine Arbeit wenig bedacht bei den Reformierten. Eine Tagung im November dieses Jahres in der Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden zum Thema „Melanchthon und die Reformierte Tradition“ sorgte für Abhilfe. Ein Vortrag, der in Emden gehalten wurde, wird in dieser Ausgabe dokumentiert, sein Thema: „Melanchthon in der Wahrnehmung der reformierten Theologie der Neuzeit“.	
VON MATTHIAS FREUDENBERG	
angedacht:	
Die Gnade sei mit euch allen. Amen	21
Predigt über Galater 6, 11-18 VON JÖRG SCHMIDT	
Impressum	24

Liebe Leserin, lieber Leser,

2010 war das „Melanchthon-Jahr.“ In vielen Gemeinden ist an die Leistung des Mannes erinnert worden, der eher mit Martin Luther zusammengebracht wird als mit Johannes Calvin. Aber nicht erst seit dem vergangenen Jahr wissen wir, dass er nicht nur mit Calvin befreundet war, sondern dass vieles in seiner Theologie auf beide reformatorischen Stränge hinzielte. Trotzdem gilt: In den reformierten Gemeinden ist wahrscheinlich nicht so viel „gelaufen“ wie seinerzeit bei der Erinnerung an Johannes Calvin. So jedenfalls sind die Eindrücke, ist die Resonanz hier und dort.

Um so wichtiger ist es, an ihn zum Ende dieses Jahres zu erinnern, genauer: an die Resonanz (oder auch Nicht-Resonanz), die er in der reformierten Theologie der Neuzeit gefunden hat. Das tun wir mit dem „thema“ in dieser Ausgabe von „die reformierten.update“.

Ansonsten finden Sie ausführlicher als sonst „Aktuelles“ aus den verschiedenen „Kirchtürmen“, aus dem Reformierten Bund. Schauen Sie sich um, was Sie vielleicht interessiert.

Die Jahresendzeit ist ja auch die Zeit der Spenden – das muss man jedenfalls vermuten, wenn man sich ein wenig umsieht. Offensichtlich geht vielen das Herz (und die Geldbörse) auf im warmen Schein der Jahresendlichter. Ich gestehe: Darauf baue ich auch. Sie finden jeden-

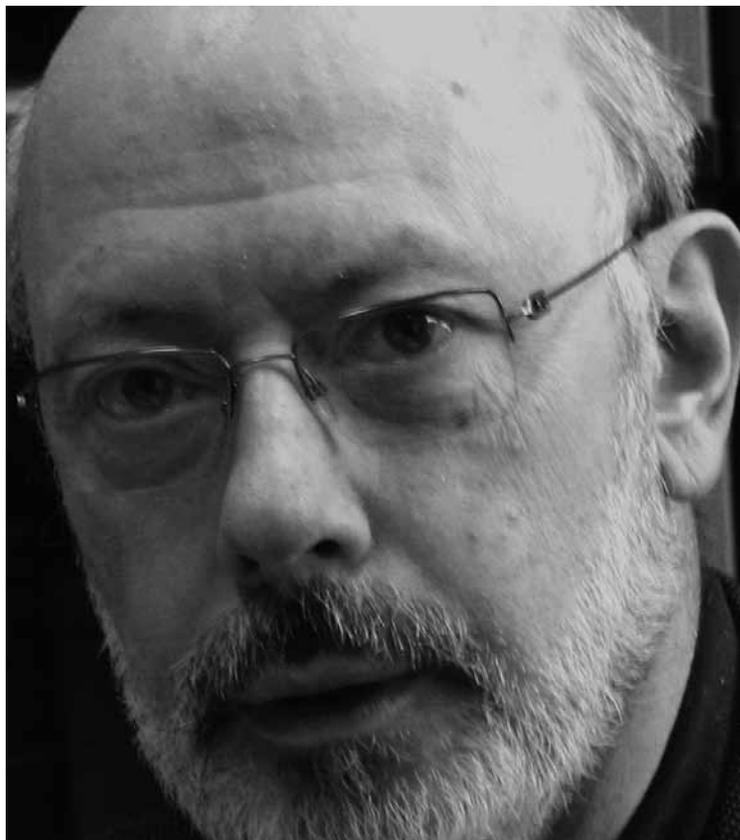
falls beigelegt einmal einen Flyer zur Calvin-Stiftung, verbunden mit der Bitte: Informieren Sie sich, was die Stiftung tun wird. Überlegen Sie bitte, was Sie für die Stiftung tun können. Zum anderen finden Sie beigelegt eine vorbereitete Zahlkarte. Mit dieser Zahlkarte bitten wir um Unterstützung für den Bereich „Publizistik“ beim Reformierten Bund. Welcher aus diesem kleinen Magazin besteht und aus dem ganzen Bereich „www.reformiert-info“.

Beides kostet, auch weil wir es bisher unentgeltlich anbieten. Und so erlaube ich mir, Sie um eine Unterstützung für diesen Bereich zu bitten.

Ansonsten bleibt mir einmal, Ihnen Dank zu sagen dafür, dass Sie unseren „Produkten“ treu geblieben sind. Und zum anderen verbinde ich mit der Hoffnung, dass das auch 2011 bleibt, gute Grüße für Sie, für 2011 – und überhaupt.

Ihr

Jörg Schmidt



Kirchenräte gewählt

Schilberg als Juristischer Kirchenrat bestätigt und Treseler neuer Theologischer Kirchenrat

Die Synode der Lippischen Landeskirche hat am Montag, 22. November, Dr. Arno Schilberg (50) als Juristischen Kirchenrat bestätigt und Landespfarrer Tobias Treseler (49) zum Theologischen Kirchenrat gewählt. Er wird sein Amt Anfang kommenden Jahres antreten.

Der Juristische und der Theologische Kirchenrat bilden zusammen mit dem Landessuperintendenten das Kollegium des Landeskirchenamts, das die laufenden Geschäfte der Landeskirche verantwortet. Dr. Arno Schilberg ist für das Kirchenrecht und die Finanzen der Lippischen Landeskirche zuständig. Er betonte in seiner Vorstellungsrede, dass die Lippische Landeskirche finanzierbare Strukturen für die Zukunft braucht.

Tobias Treseler wird als Dezernent unter anderem für die landeskirchliche Jugend-, Frauen- und Bildungsarbeit, Kirchenmusik, Öffentlichkeitsarbeit und den Bereich Kirche und Schule Verantwortung tragen. Während Schilberg nach 12 Jahren im Amt von der Synode wiedergewählt wurde, war das Amt des Theologischen Kirchenrats seit dem 1. August vakant.

„Es gibt bei den Menschen eine Zurückhaltung, über Fragen des Glaubens zu sprechen“, so Treseler in seiner Vorstellungsrede, „der Blick auf Glaubensfragen ist für die Kirche wichtiger denn je“.

Tobias Treseler, 1961 in Lage-Waddenhausen geboren, studierte Theologie in Bethel, Marburg und Bochum. 1994 in Detmold ordiniert, hatte er von 1993 bis 1994 die Pfarrstelle für die Wahrnehmung der Schulwochenarbeit in der Lippischen Landeskirche inne, anschließend war er von 1994 bis 2002 Landesjugendpfarrer

der Lippischen Landeskirche und seit 1998 zusätzlich Leiter der Ev. Erwachsenenbildung. Von 2003 bis 2006 war Treseler Direktor der Gossner Mission mit Sitz in Berlin. Zuletzt leitete er seit 2006 als Landespfarrer im Landeskirchenamt die Referate Kirche und Schule sowie Ökumene und Mission. Pfarrer Treseler ist verheiratet.

Dr. Arno Schilberg wurde mit 51 Stimmen im Amt bestätigt.

Für die Wahl des Theologischen Kirchenrats hatten den 58 stimmberechtigten Synodalen zwei Kandidaten zur Wahl gestanden. Tobias Treseler setzte sich mit 32 Stimmen gegen Andreas Lange, Superintendent der lutherischen Klasse in der Lippischen Landeskirche, durch. Auf Lange entfielen 25 Stimmen. Es gab eine Enthaltung.

Landeskirche beschließt Haushalt

Die Landessynode hat den Haushalt für die Lippische Landeskirche 2011 beschlossen. Er hat ein Volumen von rund 36,5 Millionen Euro. Dr. Arno Schilberg, Juristischer Kirchenrat: „Trotz des prognostizierten Wirtschaftswachstums müssen wir bei der Kirchensteuer von weiteren Mindereinnahmen ausgehen. Zurückzuführen ist dieses insbesondere auf die sinkenden Gemeindegliederzahlen und die demografische Entwicklung.“

Für das Jahr 2011 erwartet die Lippische Landeskirche Kirchensteuereinnahmen in Höhe von 27,5 Mio. €, das sind 500.000 € weniger im Vergleich zum laufenden Jahr. Außerdem müsse sich die Landeskirche den steigenden Finanzleistungen stellen, die für die Versorgung der Pfarrerschaft aufzubringen seien. Allein für diese Verpflichtung seien zurzeit ca. 22% der Kirchensteuern bereitzustellen.

Dr. Schilberg: „Ausgaben, die uns über die nächsten Jahrzehnte noch begleiten werden und somit von uns auch weiterhin strukturelle Maßnahmen zur Senkung von Ausgaben abverlangen.“

Weitere Konzepte beschlossen

Für den Dienst der Lippischen Landeskirche von 2012 bis 2017

Die Lippische Landessynode hat auf ihrer Tagung am Montag, 22., und Dienstag, 23. November, drei Konzepte zur landeskirchlichen Arbeit ab 2012 beschlossen. Demnach wird das Diakonische Werk der Lippischen Landeskirche (DW) künftig schwerpunktmäßig Verbandsarbeit leisten. Die bisherigen unmittelbaren diakonischen Aufgabenstellungen werden durch diakonische Einrichtungen in Lippe übernommen und fortgeführt. Der Globalzuschuss der Landeskirche an das DW soll für die Jahre 2011 bis 2017 jährlich um jeweils 80.000 Euro gesenkt werden.

Die Kirchenmusik soll in ihrem bestehenden Rahmen und mit ihren Planungen für die kommenden Jahre weitergeführt werden, ebenso der Bereich Kirche und Schule. Für weitere Konzepte (Krankenhaus- und Altenheimseelsorge, Jugendarbeit, Bildungs- und Frauenarbeit, Weltmission, Ökumene, Entwicklung und öffentliche Verantwortung) erarbeitet der Landeskirchenrat für die Frühjahrssynode 2011 Beschlussvorschläge. Zu prüfen sind unter anderem Finanzierungsmöglichkeiten für angedachte Stellenerhöhungen. Die 9. Tagung war die letzte Sitzung der 34. ordentlichen Landessynode, deren vierjährige Amtszeit jetzt zu Ende geht.

8. Emdener Tagung zur Geschichte des Reformierten Protestantismus

Tagungsschwerpunkt: Kirche, Theologie und Politik im reformierten Protestantismus

20.-22. März 2011, Johannes a Lasco Bibliothek Emden

Zum achten Mal lädt die Gesellschaft für die Geschichte des Reformierten Protestantismus zu ihrer Tagung ein, wieder nach Emden, in die Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden. Der Tagungsschwerpunkt widmet sich einem bei den Reformierten spannenden Thema und heißt: Kirche, Theologie und Politik im reformierten Protestantismus.

Programm

Sonntag, 20. März 2011

17.00 Uhr Mitgliederversammlung

18.15 Uhr Begrüßung und Eröffnung der Tagung

18.30 Uhr Prof. Dr. Ulrich Gäbler (Basel)
Huldrych Zwingli als politischer Theologe

anschl. Verleihung des J.F. Gerhard Goeters-Preises

Montag, 21. März 2011

8.30 Uhr Morgenandacht Pastorin *Kathrin Oxen*

9.00 Uhr PD Dr. *Katharina Kunter* (Karlsruhe)
Reformierte Kirchen und die Ost-West-Beziehungen im 20. Jahrhundert

10.15 Uhr Kaffeepause

10.45 Uhr Kurzvorträge (Vortrag mit Aussprache jeweils 40 Minuten)

13.00 Uhr Mittagsimbiss in der Bibliothek

anschl. Besuch des Teehandels-
hauses Bünting (Leer)

20.00 Uhr Präses *Nikolaus Schneider* (Düsseldorf)
Die politische Verantwortung der Kirche

anschl. Empfang der Lippischen
Landeskirche mit
Landessuperintendent
Dr. Martin Dutzmann (Detmold)

Dienstag, 22. März

8.30 Uhr Morgenandacht Pastor
Reiner Kuhn (Hamburg)

9.00 Uhr Prof. *Dr. Veronika Albrecht-Birkner* (Siegen)
Der Berliner Hof und die
Theologische Fakultät Halle.
Konfessionelle Aspekte eines
spannungsvollen Verhältnisses
(1690-1790)

10.30 Kaffeepause

11.00 Uhr PD *Dr. Marco Hofheinz* (Bern)
Das Problem der Theokratie
im reformierten Protestantismus

12.00 Ende der Tagung

Tagungsort

Johannes a Lasco Bibliothek
Emden

Tagungsbeitrag

€ 45,- (Mitglieder € 30,-, Studierende € 20,-)
incl. Verpflegung, zzgl. Ausflug

Weitere Hinweise, auch zur **Anmeldung** unter
www.ref-kirchengeschichte.de

Unterbringungsmöglichkeiten

In Emden stehen neben Hotels unterschiedlicher Preiskategorien auch Pensionen und die Jugendherberge zur Verfügung. Informationen sind in der Touristik-Information Emden (www.emden-touristik.de; 04921-9740-0) zu erhalten.

Die Emdener Tagung „hat ein Thema: die Präsentation neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse aus der Welt des reformierten Protestantismus“, sie ist charakterisiert durch „das hohe Niveau der Tagung und die bunte Vielfalt der Themen“.
(reformiert 3/2007)

Die Globalisierung am Ohr *Arbeitshilfe für Jugendarbeit und Unterricht erschienen*

Die Evangelisch-reformierte Kirche hat eine Arbeitshilfe veröffentlicht, die den Globalisierungsprozess anhand des Handys aufbereitet. Sie trägt den Titel „Die Globalisierung am Ohr. Handy, Kongo und Kommunikation. Was hat mein Handy mit der Welt zu tun?“ In neun Kapiteln behandelt die Arbeitshilfe, welche Auswirkungen die Herstellung und der Gebrauch eines Handys auf die Natur und Lebensbedingungen der Menschen hier und in anderen Teilen der Welt hat. Unter anderem ist ein Kapitel dem Abbau des Rohstoffs Coltan im afrikanischen Staat Kongo gewidmet. Die Broschüre ist für den Einsatz in Schule, Jugendarbeit und Konfirmandenunterricht konzipiert. Sie entstand in Zusammenarbeit mit der Norddeutschen Mission. „Das Handy steht wie kein anderes technisches Gerät für den Prozess der Globalisierung“, sagt Pastorin Frauke Laaser aus Schüttorf, die die Arbeitshilfe mit entwickelt hat. Da nahezu jeder Jugendliche über ein Handy verfüge und es auch nutze, sei es besonders geeignet deutlich zu machen, wie Globalisierung und Weltverantwortung zusammen hängen. Dem 50-seitigen Reader ist eine CD-Rom mit einer umfangreichen Materialsammlung beigelegt. Die Arbeitshilfe ist so konzipiert, dass jedes Kapitel einzeln behandelt werden kann. Erstellt haben die Broschüre Pastorin Frauke Laaser und Pastor Thomas Fender, beide Schüttorf, sowie Judith Niermann von der Norddeutschen Mission. Die Broschüre kann von Interessierten bestellt werden im Landeskirchenamt der Evangelisch-reformierten Kirche, Tel.: 0491 – 9198 212,

Lehrstuhl für Reformierte Theologie wird besetzt *Moderamen hat der Berufung Martin Laubes zugestimmt*

Martin Laube, zur Zeit Professor für Systematische Theologie an der Universität Bonn und Direktor des Instituts für Evangelische Theologie der Universität Köln, wird neuer Inhaber des Lehrstuhls für Reformierte Theologie an der Universität Göttingen. Der Lehrstuhl war seit der Pensionierung von Professor Eberhard Busch vor acht Jahren vakant. Das Moderamen hat nach Abschluss des Berufungsverfahrens durch die Universität der Besetzung der Stelle jetzt zugestimmt. Nach dem Loccumer Vertrag zwischen dem Land Niedersachsen und den evangelischen Kirchen hat die Reformierte Kirche hier Mitspracherecht. Der 45-jährige Laube ist Experte für das Verhältnis von Religion zur modernen Gesellschaft. Der aus Minden (Westfalen) stammende Theologe legte seine theologischen Examina in der oldenburgischen Landeskirche ab und arbeitete vor seiner Berufung in Bonn an den Universitäten München, Münster und Osnabrück. Der endgültige Berufung Laubes durch die Universität steht noch aus.

34,5 Millionen-Haushalt beschlossen

Die Gesamtsynode hat einen Haushalt in Höhe von 34,5 Millionen Euro beschlossen. Die Synodalen stimmten dem Entwurf für das Jahr 2011 am Freitag einstimmig zu. Der Haushalt liegt knapp eine Million unter dem Ansatz des laufenden Jahres. Vizepräsident Johann Weusmann nannte vor der Synode Nachhaltigkeit als Leit-

motiv für die Finanzplanung. Im Gegensatz zu staatlichen Haushalten seien kirchliche stets ausgeglichen. Eingeplant sei ein Rückgang der Kirchensteuereinnahmen von 2% aufgrund der sinkenden Mitgliederzahlen, so Weusmann. Der Haushalt sieht eine Erhöhung der Zahlungen an die 142 Kirchengemeinden von 600.000 Euro vor. Damit wird die Kürzung der Gemeindefinanzierung um rund 40% vor fünf Jahren zum Teil rückgängig gemacht. Gleichzeitig wird die Zuweisung an die Gemeinden auf eine neue Basis gestellt. Sie ist zukünftig nur noch von der Gemeindegliederzahl und dem Gebäudebestand abhängig. Ebenfalls rückgängig gemacht wird die Kürzung der Gehälter der Pfarrerrinnen und Pfarrer. Um die ehrenamtliche Arbeit in der Kirche zu stärken, will die Kirche im kommenden Jahr einen Tag der Ehrenamtlichen durchführen, dazu sieht der Haushalt 10.000 Euro vor. Mit der gleichen Summe wird das 125-jährige Bestehen der Bläserarbeit der Evangelisch-reformierten Kirche gefördert. Das Jubiläum soll im Juli 2012 in Gildehaus in der Grafschaft Bentheim mit einem Landesposaunentag und 500 Bläsern gefeiert werden. Mit Blick auf die kommenden Jahre nannte Weusmann zwei Haushaltsrisiken. Die hohen Personalkosten ließen bei einer Reduzierung der Einnahmen wenig Spielraum. Die Kirche habe zwar schon umgesteuert und im Landeskirchenamt das Personal radikal zurück gefahren und die Stellen der Jugendreferenten und Kirchenmusiker um ein Drittel gekürzt. Die geplante Reduzierung bei den Pfarrstellen lasse sich jedoch nur langsam umsetzen. Weusmann warnte vor einer finanziellen Handlungsunfähigkeit. Zudem komme in wenigen Jahren möglicherweise eine Reduzierung

der Kirchensteuereinnahmen auf die Kirche zu. Ab 2012 erhalte jede Landeskirche präzise die Kirchensteuer ihrer Mitglieder. Bislang habe die Evangelisch-reformierte Kirche möglicherweise davon profitiert, dass in Niedersachsen die Gesamtkirchensteuereinnahmen unter den evangelischen Kirchen nach ihrer Größe aufgeteilt wurden.

Aus dem Moderamen

Während der letzten beiden Sitzungen des Moderamens ging es einmal mehr ausführlich um die Gestaltung der Arbeit im Reformierten Bund. Auf dem Hintergrund der Erfahrungen nach dem Calvin-Jahr „calvin09“ sollte neu gefragt werden, was denn aktuell „dran“ ist. Die Nacharbeit von „calvin09“ hatte ergeben, dass eine große Nachfrage nach „unverbraucher“ Theologie existiert. Die Angebote des Reformierten Bundes waren seinerzeit auch von vielen Nichtmitglieds Gemeinden angefragt worden, gerade auch aus dem unierten Bereich, auch von einigen dezidiert lutherischen Kirchengemeinden. Das Moderamen diskutierte intensiv die Möglichkeiten, hier mit der Arbeit weiter zu machen und gerade im Zusammenhang der Reformationsdekade Begleit-Materialien, Texte, Dokumente u.a. mehr für die Arbeit in der Gemeinde zu erstellen. Schließlich beschloss das Moderamen einstimmig, so die Arbeit des Reformierten Bundes in den nächsten Jahren auszurichten. Dabei kommen dann sofort auch die reformierten Gemeinden in unierten Kirchengemeinden bzw. die evangelischen Gemeinden in den unierten Kirchen ins Blickfeld. Hier gibt es

„Grüner Hahn“ gestartet

Die Evangelisch-reformierte Kirche hat jetzt das Umweltmanagementsystem „Grüner Hahn“ gestartet. Ehren- und Hauptamtliche aus sechs Kirchengemeinden und aus dem Landeskirchenamt nahmen Anfang Dezember an einem Seminar in Nordhorn teil, das Umweltteams für die Arbeit vor Ort ausbildet. „Es geht uns darum, vom Reden über die Bewahrung

der Schöpfung zu einem möglichst wirkungsvollen Handeln vor Ort zu kommen,“ sagt der Umweltbeauftragte, Pastor Martin Goebel aus Hannover. Über ein Jahr lang werden die Umweltteams jetzt für die Durchführung des Managementsystems „Grüner Hahn“ geschult, um sie unterstützen zu können. Ziel des Programms ist es auch, das Umweltmanagement zu einem Projekt werden zu lassen, an dem sich die ganze Gemeinde beteiligt.

mit Sicherheit ein großes Interesse an reformiert-reformatorischer Theologie, sofern sie denn die Gemeindeperspektive hat. Natürlich wird 2013 mit der Erinnerung an den Heidelberger ein Schwerpunkt existieren, der jetzt schon mit der Beauftragten für 2013, A. Siller, bearbeitet wird. Übereinstimmung herrschte im Moderamen darüber, dass diese Arbeit nur in der Zusammenarbeit mit vielen anderen, nicht nur aus dem Reformierten Bund weiter gehen kann. Und Übereinstimmung bestand auch sofort, dass für diese Arbeit in den unierten Kirchen um finanzielle Unterstützung angefragt werden muss. Das Thema der Hauptversammlung 2011 (29. September bis 1. Oktober in Emden) wurde nach langer intensiver Diskussion noch nicht festgelegt; das soll im März geschehen. Fest steht allerdings schon, dass die Hauptversammlung wieder mit einem Eröffnungsgottesdienst beginnt. Angefragt werden soll die Ev.-reformierte Gemeinde in Emden, damit der Gottesdienst in der Schweizer Kirche stattfinden kann. Fest liegt auch: Im Jahr 2013 wird die Hauptversammlung in Heidelberg stattfinden, und zwar vom 6. Juni bis zum 8. Juni. Tagungsort die Stadthalle; ein Eröffnungsgot-

tesdienst wird stattfinden in der Peterskirche, eine Festveranstaltung in der Heilig-Geist-Kirche. Geplant ist, für den Samstagmorgen nach der Hauptversammlung Angebote auszuarbeiten für die, die ein paar Tage länger bleiben wollen. Denn am Sonntag soll dann – wieder in der Heilig-Geist-Kirche – ein Festgottesdienst mit Predigt des Moderators des Reformierten Bundes, D. Peter Bukowski, stattfinden. Eine weitreichende Entscheidung hat das Moderamen getroffen im Blick auf die Geschäftsstelle: Die Ev.-reformierte Kirche hat dem Reformierten Bund angeboten, gegenüber der jetzigen Lage, in der Knochenhauerstraße 42, eine Büroetage zur Verfügung zu stellen, in der deutlich mehr Raum, u.a. auch für Besprechungen, vorhanden sein wird. Nach langen Überlegungen hat das Moderamen dieses Angebot angenommen, obwohl es mit deutlich mehr Mietkosten verbunden ist. Die Chancen, bei Beibehaltung der logistischen Angebote des Hanns-Lilje-Hauses (Übernachtung, Verpflegung), eine großzügige Geschäftsstelle zu haben, waren zu verlockend. Der Umzug soll im April geschehen (ausführlicher Bericht in der nächsten Ausgabe).
Jörg Schmidt

EKD-Militärbischof rügt fehlendes Afghanistan-Konzept

Der evangelische Militärbischof Martin Dutzmann vermisst weiter ein Konzept für den Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr. „Eine Konzeption im engeren Sinn kenne ich nicht“, kritisierte er am Freitag, 10.12.2010, in Wuppertal. Auch die Ziele des Einsatzes seien schwammig und würden immer wieder verändert. Als unerträglich bezeichnete es der Militärbischof der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), dass der deutsche Afghanistan-Einsatz bis heute nicht umfassend evaluiert worden sei. Dutzmann erneuerte die Forderung der evangelischen Kirche nach einem zivilen Mandat für das deutsche Engagement in dem Land am Hindukusch. Der Bundestag dürfe nicht nur immer wieder das militärische Mandat verlängern, sondern müsse auch konkrete zivile Aufgaben und Zielsetzungen benennen, sagte Dutzmann in einem Vortrag vor Studenten der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. Zivile Möglichkeiten müssen Vorrang vor militärischen Mitteln haben, betonte der Theologe. Dutzmann warnte zudem vor einem „schleichenden Übergang von der Friedenssicherung zu eigener militärischer Aggression“ mit dem Ziel, eine westliche Werteordnung zu etablieren. Die gewachsene Gefährdung der Bundeswehr-Soldaten durch Anschläge der islamistischen Aufständischen hat nach seiner Beobachtung dazu geführt, dass die Soldaten die afghanischen Zivilisten häufig nur noch als potenzielle Attentäter wahrnehmen könnten. In Deutschland ist nach Einschätzung des Militärbischofs nicht hinreichend bekannt, welche großen Gefahren die Soldaten im Afghanistan-Einsatz ausgesetzt seien.

Die Öffentlichkeit werde darüber nicht ausreichend informiert. Es seien Szenarien mit Dutzenden Opfern denkbar. Bislang starben bei dem vor neun Jahren begonnenen Einsatz 43 Bundeswehrsoldaten, 140 wurden verletzt.

EKD hat neue Führung Zügige Wahl in Hannover

Die Leitung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist wieder komplett: Am Dienstag, 9. November, wählten Synode und Kirchenkonferenz der EKD in Hannover den rheinischen Präses Nikolaus Schneider zum neuen Ratsvorsitzenden. Schneider erhielt im ersten Wahlgang 135 von 143 abgegebenen Stimmen, bei vier Neinstimmen und vier Enthaltungen. Zum stellvertretenden Ratsvorsitzenden wurde der sächsische Landesbischof Jochen Bohl gewählt, er erhielt, ebenfalls im ersten Wahlgang, 113 von 141 abgegebenen Stimmen, bei 11 Neinstimmen und 17 Enthaltungen. Zuvor waren Edeltraud Glänzer, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstands der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie, und die Theologieprofessorin Dr. Christiane Tietz neu in den Rat der EKD gewählt worden. Nikolaus Schneider dankte den Wahlberechtigten für das Wahlergebnis: „Ich fühle mich gestärkt, unterstützt und mit dem nötigen Mandat ausgestattet, um öffentlich aufzutreten.“ Ihm sei wichtig, dass „wir gemeinsam Zeugnis ablegen für die Menschenfreundlichkeit unseres Gottes“. Präses Schneider hatte bereits seit dem Rücktritt von Margot Käßmann am 24. Februar die Amtsgeschäfte des Ratsvorsitzenden kommissarisch

geführt. „Es ist ein gutes Gefühl, das so eine Probezeit auch mal zu Ende ist“, sagte er vor den Synodalen in Hannover.

Jochen Bohl wies auf den gemeinsamen Werdegang von Nikolaus Schneider und ihm hin: beide begannen ihren Berufsweg Mitte der 70er Jahre als Pfarrer von Arbeitergemeinden, Schneider in Duisburg, er selbst in Dortmund. Nachdem er zehn Jahre lang rheinischer Pfarrer gewesen sei, haben seine Wege ihn nach Dresden geführt: „Ich bin ein Sachse geworden, auch wenn man mir das nicht so richtig anhört.“ Aber für ihn gelte, wie auch für den neu gewählten Ratsvorsitzenden: „Ich verstehe mich als Pfarrer, der in der Aufgabe der geistlichen Leitung der Gemeinde und der Kirche steht.“

Bei der Wahl der beiden neuen Ratsmitglieder waren 144 Stimmen abgegeben worden, Edeltraud Glänzer erhielt 110 Stimmen, Dr. Christiane Tietz bekam 135 Stimmen. Damit erreichten beide Kandidatinnen im ersten Wahlgang die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit.

Im Internet sind die wichtigsten Momente des Wahltages festgehalten: Unter www.ekd.de/synode2010 finden sich Videos und Audiodateien von der Wahl und der anschließenden Pressekonferenz, sowie ausführliche Fotostrecken.

Pressestelle der EKD
Silke Römhild

„Melanchthon und die Reformierte Tradition“

Internationale wissenschaftliche Tagung der Johannes a Lasco – Bibliothek Emden anlässlich des 450. Sterbejahres von Philipp Melanchthon

VOM 10. BIS ZUM 12. NOVEMBER 2010 FAND IN EMDEN DIE TAGUNG „MELANCHTHON UND DIE REFORMIERTE THEOLOGIE“ STATT, veranstaltet in Kooperation mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät Leuven und der Europäischen Melanchthonakademie Bretten. In der Einladung zur Tagung hieß es: „Auf die Bedeutung Philipp Melanchthons für die Geschichte und die Theologie des reformierten Protestantismus ist wiederholt hingewiesen worden, dennoch wurde dies bislang kaum erforscht. Auch fehlt eine Gesamtdarstellung dieses Themenbereichs. Bekannt ist die Hochschätzung Melanchthons durch Johannes Calvin, ebenso ist der Einfluss Melanchthons auf die zentrale reformierte Bekenntnisschrift – den Heidelberger Katechismus – durch den Melanchthon-Schüler und Mitverfasser des Katechismus Zacharias Ursinus unstrittig. Darüber hinaus lassen sich aber eine Reihe anderer Personen und Themenbereiche im reformierten Protestantismus nennen, auf die Melanchthon direkt oder indirekt eingewirkt hat. So haben etwa Melanchthons Lehre von der Kirche, seine Position hinsichtlich des Kirchenrechts sowie seine Ausführungen zur Kirchenvisitation die reformierten Kirchenordnungen nicht wenig beeinflusst. Auch wurden Melanchthons Positionen und Modelle von Bildung und Forschung, Schule und Universitäten in den Unterrichtsmodellen von reformierten Schulen und Akademien nachweisbar verarbeitet. Schließlich war Philipp Melanchthon ein Vordenker des Ausgleichs und des Suchens von Einheit und Frieden über die Kirchengrenzen und politischen Grenzen hinweg. Nicht zuletzt darin zeigt sich seine Größe und bleibende Relevanz bis in unsere Zeit.“

Am Ende der Tagung, zu der mehr als 30 Wissenschaftler aus sieben Ländern, darunter zahlreiche Forscher aus den benachbarten Niederlanden, nach Emden gekommen waren, zog die Johannes a Lasco Bibliothek eine positive Bilanz. „Wir haben bei der Tagung einen neuen Melanchthon kennen gelernt“, sagte Herman Selderhuis, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Apeldoorn, der als wissenschaftlicher Kurator der Emdener Bibliothek die Tagung vorbereitet hat. Melanchthon sei ein eigenständiger Theologe und Philosoph der Reformationszeit gewesen und nicht nur der Mann neben Martin Luther, so Selderhuis. Er habe großen Einfluss auf die reformierte Tradition gehabt, unter anderem auf den Heidelberger Katechismus, die zentrale Bekenntnisschrift des reformierten Protestantismus. Seine Wirkung auf reformierte Frömmigkeit und Bildung dürfe nicht unterschätzt werden.

Marius Lange van Ravenswaay, wissenschaftlicher Leiter der Bibliothek, sieht in der Tagung einen guten Auftakt für die weitere wissenschaftliche Arbeit des Hauses. Die Melanchthon-Tagung war die erste



größere wissenschaftliche Veranstaltung nach der Wiedereröffnung der Bibliothek Anfang des Jahres 2010. „Wir haben Vorträge mit Niveau gehört und neue Kontakte zu jungen Forschern aus England, Frankreich, Ungarn, den Niederlanden, Belgien und Korea knüpfen können“. Darauf werde die Bibliothek aufbauen.

Aus dieser Tagung dokumentieren wir im Folgenden die Kurzfassung des Vortrages, den Matthias Freudenberg gehalten hat.

Melanchthon in der Wahrnehmung der reformierten Theologie der Neuzeit¹

VON MATTHIAS FREUDENBERG

ES GEHÖRT ZU DEN MIT BEDACHT UND SPARSAM AUSGESPROCHENEN HOFFNUNGEN, mit einem theologischen Kollegen nach dem irdischen Leben im Himmel Freundschaft zu teilen. Johannes Calvin hat diesen Wunsch seinem Freund Philipp Melanchthon gegenüber brieflich geäußert² und damit seine Hochschätzung des Wittenbergers zum Ausdruck gebracht. Wie aber dachten Calvins reformierte Nachfahren Jahrhunderte später über Melanchthon? Von ähnlichen Wünschen nach einer himmlischen Wohngemeinschaft, in der auch das theologische Gespräch seinen Ort hätte, erfahren wir jedenfalls nichts.

Welche Wirkungen Melanchthons lassen sich in der reformierten Theologie der Neuzeit entdecken? Der Blick richtet sich dabei auf das 19. und 20. Jahrhundert, und hier auf die Wahrnehmung Melanchthons im deutschsprachigen reformierten Protestantismus. Soviel sei vorweggenommen: Die direkten Spuren Melanchthons sind überraschend rar. Einer grundsätzlichen Anerkennung von Melanchthons Beitrag zur Reformation steht eine gewisse Zurückhaltung gegenüber, sich produktiv auf ihn zu beziehen. Im frühen Calvinismus hingegen erfreute sich Melanchthon einer ausgesprochenen Hochschätzung, was sich bereits bei Calvin und sodann in Theodor Bezas Lobeshymnen auf Melanchthon ablesen lässt. Calvinistische Theologen konnten sich zu Melanchthons wahren Erben zählen, weil sie – nicht zuletzt bedingt durch ihre humanistische Prägung – deutliche Übereinstimmungen mit ihm in dogmatischen und ethischen Fragen entdeckten. Im 19. und 20. Jahrhundert finden wir jedoch eine veränderte Situation vor. Deutlicher als die direkten sind einige indirekte Wirkungen Melanchthons, zu denen die Kirchenunionen und der in die Leuenberger Konkordie von 1973 einmündende Prozess der innerprotestantischen Verständigung über die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zählen.

1. Friedrich Schleiermachers Nähe zu Melanchthon

INSBESONDERE DEN THEOLOGEN, die sich als Vermittlungs- und Unionstheologen verstanden und nach Übereinstimmungen innerhalb des Protestantismus sowie zwischen Religion und Aufklärung Ausschau hielten, galt Melanchthon als notwendige und für die Neuzeit passende Ergänzung Luthers. Für einige war Melanchthon der Begründer einer sich vom Korsett der Scholastik emanzipierenden protestantischen Kultur und Bildung, an die man anknüpfen wollte. Sein mit besonderem Nachdruck beim Menschen und dessen Religion und Ethik ansetzendes Theologieverständnis konnte Schleiermachers Theologie vorbereiten helfen, die am Glauben, seinen praktischen Wirkungen und Darstellungsformen sowie an der Union interessiert war.

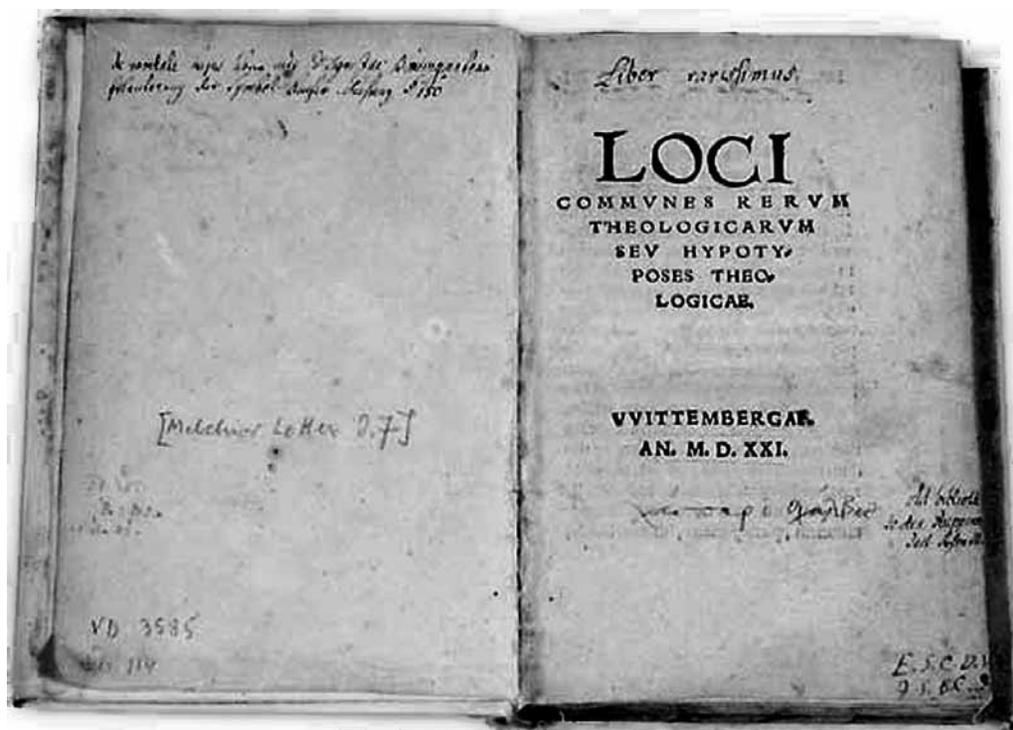
Zunächst fällt auf, dass es nur wenige direkte Bezüge Schleiermachers auf Melanchthon gibt. In seinen Vorlesungen zur „Geschichte der christlichen Kirche“ wendet sich Schleiermacher im Kapitel über die Reformation am Rande auch Melanchthon zu. Anerkennend erwähnt er den im Unterschied zu Zwingli vermittelnden Charakter seines dogmatischen Hauptwerks, der *Loci communes*.³ Im Hintergrund dieser Einschätzung stehen neben Schleiermachers eigenem Interesse an der Union, das er bei Melanchthon begründet fand, auch eine sachliche Nähe zum humanistischen Philologen aus Wittenberg – schließlich

lehrte Schleiermacher in der Philosophischen Fakultät selber Dialektik, Ethik, Hermeneutik, Psychologie und Pädagogik. Außerdem betätigten sich beide als Übersetzer griechischer Klassiker und traten für die Reform des Schulwesens und der Universität ein.

In der Konzentration ihrer Soteriologie auf den Menschen gibt es eine deutliche Nähe zwischen Melanchthon und Schleiermacher. In seinen Loci von 1521 kennzeichnet Melanchthon mit seiner Lehre von den Affekten⁴ – angeordnet als Ausgangspunkt der Dogmatik – den Ort im Menschen, an dem die Rede von Gott einzusetzen hat. Der von seinen Affekten bestimmte Mensch ermangelt des freien Willens, durch den er sich selber in ein Verhältnis zu Gott setzen kann. Entsprechend ist der der Sünde verfallene Mensch auf Erlösung in Form der befreienden Gnade angewiesen. Schleiermacher greift diesen Zugang zum Ganzen der Theologie in seinem Hauptwerk „Der christliche Glaube“ insofern auf, als auch er mit dem

In der Konzentration ihrer Soteriologie auf den Menschen gibt es eine deutliche Nähe zwischen Melanchthon und Schleiermacher.

Begriff des Gefühls eine anthropologische, den Menschen betreffende Ortsbestimmung der Theologie an den Anfang stellt. Dieses Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit ist freilich bei Schleiermacher ausdrücklich positiv bestimmt – im Unterschied zur problematischen Wirkung der Affekte bei Melanchthon. Allerdings liegt eine Nähe von Affekt (Melanchthon) und Gefühl (Schleiermacher) darin, dass beide Begriffe zunächst die Empfänglichkeit und Passivität des Menschen hervorheben. Die Antwort auf diese Bestimmungen des Menschen liegt für Melanchthon und Schleiermacher in seinem Angewiesensein auf Erlösung und Befreiung – ein Bedürfnis, das eingelöst wird in Gottes Offenbarung seiner Wohltaten bzw. seiner Gnade. Im weiteren Vergleich der Loci mit der Glaubenslehre findet sich der Zusammenklang beider in der soteriologischen Ausrichtung ihrer Werke wieder, in der durchaus vom Handeln Gottes die Rede ist, was der frühe Barth bei Schleiermacher nicht recht sehen wollte. Ein Satz wie dieser: „Christus erkennen heißt seine Wohltaten erkennen“ aus den Loci wird nachgerade zur inhaltlichen Matrix von Schleiermachers Glaubenslehre. Am Rande sei angemerkt, dass *eine* der theologiegeschichtlichen Brücken beider im reformierten Pietismus zu suchen ist, in dem – denkt man etwa an Friedrich Adolf Lampe – das Persongeheimnis Jesu Christi durch sein rettendes Wirken zugunsten des Menschen ausgesagt werden konnte.



In einem weiteren Textzusammenhang hat sich Schleiermacher einem Melanchthontext – ohne übrigens Melanchthon namentlich zu erwähnen – zugewandt: in seinen zehn Predigten über das Augsburger Bekenntnis aus dem Jubiläumsjahr 1830.⁵ Wenn er sich zu diesem Bekenntnis positiv äußert – was überwiegend geschieht –, dann lobt er bei aller zeit- und situationsbedingten Unvollkommenheit der Schrift ihre große „Trefflichkeit“, mit der sie gegen die „Mißbräuche im öffentlichen Gottesdienst und in der Lehre“ vorgehe und „den einen großen Hauptpunkt des Glaubens aufgefaßt und dargelegt“ habe (S. 629). Schleiermacher meint mit diesem Hauptpunkt, „daß die Gerechtigkeit vor Gott dadurch erlangt wird, wenn wir im herzlichen Glauben den in uns aufnehmen, den Gott gesandt hat, auf daß wir in Gemeinschaft mit ihm das Leben mögen haben“ (ebd.). Unschwer ist zu erkennen, wie Schleiermacher Grundgedanken des Augsburger Bekenntnisses (CA) in seine eigene Sprache überträgt und sich zu Eigen macht – übrigens kombiniert mit der von Calvin hervorgehobenen Vorstellung der Gemeinschaft des Menschen mit Christus. Dabei geht Schleiermacher noch einen Schritt über Melanchthon hinaus, wenn er Christus als „Erlöser“ bezeichnet, wo Melanchthon in CA 4 von der Genugtuung Christi für unsere Sünden sprach. Eine Weiterentwicklung von Melanchthons Argumentation begegnet ferner darin, dass Schleiermacher die Gerechtigkeit aus dem Glauben als andauerndes Aufnehmen des Lebens Christi in uns beschreibt (S. 655ff.). Gerechtigkeit umfasst über die Sündenvergebung und seinen forensischen Charakter hinaus ein positives und zustimmendes Verhalten des Menschen, das sich im Glauben ereignet. Dieser Glaube, so Schleiermacher in Anlehnung an Calvin, ist „das Leben Christi in uns“ (S. 659).

Als vorläufiges Ergebnis halte ich fest: Schleiermacher bezieht sich innovativ auf Melanchthon, indem er mit dessen Grundlegungen sein eigenes Verständnis des Glaubens und seiner religiösen Lebendigkeit verbindet. Dies trifft sich mit Schleiermachers grundsätzlicher Sicht gegenüber der Reformation, dass diese in der jeweiligen Gegenwart zum Ziel gebracht werden müsse.

2. Heinrich Heppes unionstheologischer Zugang zu Melanchthon

WENN MAN NACH EINER AUSDRÜCKLICHEN WAHRNEHMUNG MELANCHTHONS im 19. Jahrhundert Ausschau hält, stößt man bei herausragenden reformierten Theologen wie Alexander Schweizer, Adolf Zahn oder Eduard Böhl nur auf wenige Spuren. So zählt Melanchthon in Schweizers dogmengeschichtlichen Werken keineswegs zu den theologischen Ahnen, von denen aus er die Lehre der reformierten Kirche meinte begründen zu können. Schon bei Schweizer zeichnet sich ein im 20. Jahrhundert noch deutlicher hervortretender Grundzug ab, Calvin vor Zwingli zum theologischen Gewährsmann der reformierten Konfession zu erklären. Für Melanchthon, der nun ganz an die Seite Luthers rückt, bleibt bei Schweizer nur wenig Raum, am ehesten noch in seiner Darstellung der „Centraldogmen der reformierten Kirche“ mit einigen Verweisen auf ihn.⁶

Ebenso wenig markant sind die Bezüge auf Melanchthon unter den reformierten Kirchenhistorikern. Symptomatisch ist die distanzierte Wahrnehmung Melanchthons durch den Basler Vermittlungstheologen Karl Rudolf Hagenbach (1801–1874), bei dem Melanchthon deutlich im Schatten Luthers steht und zudem als lebensfremder Professor erscheint: „Melanchthon, als Stubengelehrter, entfremdet den materiellen Bedürfnissen des gemeinen Volkes, zeigt sich hier von Anfang an aristokratischer als Luther.“⁷ Hagenbach setzt in seiner Reformationsgeschichte fort: „Er hatte zu wenig unter den Bauern und dem gemeinen Volke gelebt, um den Druck mit zu fühlen, unter dem viele seufzen.“ (S. 119). Sehr deutlich wird dem Gelehrten der lebenserfahrene und dem Volk nahe Luther gegenübergestellt. Eine Würdigung von Melanchthons Beitrag zum reformierten Protestantismus unterbleibt bei Hagenbach.

Anders liegen die Dinge bei den theologischen Verfechtern der Union, die ihrem Selbstverständnis nach in der Regel Vermittlungstheologen waren. Auf reformierter Seite sind wir damit beim vielseitig begabten Heinrich Heppes (1820–1879), der um die Mitte des 19. Jahrhunderts zur Würdigung Melanchthons entscheidend beigetragen hat. Heppes war eng mit seiner kurhessischen Heimatkirche verbunden. Gleichsam als reformiertes Gegenüber zum Lutheraner August Vilmar verfolgte er in Hessen durch seine dogmatischen, theologie- und kirchenhistorischen Vorlesungen und Werke das Ziel, die Vielgestaltigkeit der Re-

formation in Erinnerung zu rufen und die reformierte Prägung seiner hessischen Kirche hervorzuheben. An der Vielgestaltigkeit des Protestantismus hatte nach Heppes Sicht Melanchthon einen erheblichen Anteil. Aufgrund seiner Einsichten in den andere Traditionen integrierenden Charakter von Melanchthons Theologie begründete er die These von der durch Melanchthon geprägten deutsch-reformierten Kirche als eigenem Konfessionstyp neben dem Calvinismus und dem Luthertum. In einer Schrift entfaltet Hepe die Charakteristik der deutsch-reformierten Kirche am Beispiel von Melanchthons Einfluss auf die Bekenntnisbildung in der Pfalz, Hessen und Brandenburg.⁸ Den Kern von Melanchthons Theologie erkennt Hepe in seinem „in strengster Konsequenz durchgeführte[n] biblisch-soteriologische[n] Prinzip“, „die Heilsthätigkeit Gottes“ zur „Heilempfänglichkeit und zu dem in der Erfahrung des Lebens wirklich hervortretenden Heilsbedürfnis“ des Menschen in Beziehung zu sehen (S. 678). In dieser Begegnung von göttlichem Heil und seiner menschlichen Annahme schlage das Herz von Melanchthons Theologie. Diese bringe

In dem Konzept von Heinrich Hepe rückt Melanchthon von einer unselbstständigen Figur hinter Luther zum Begründer eines eigenen Konfessionstyps auf.

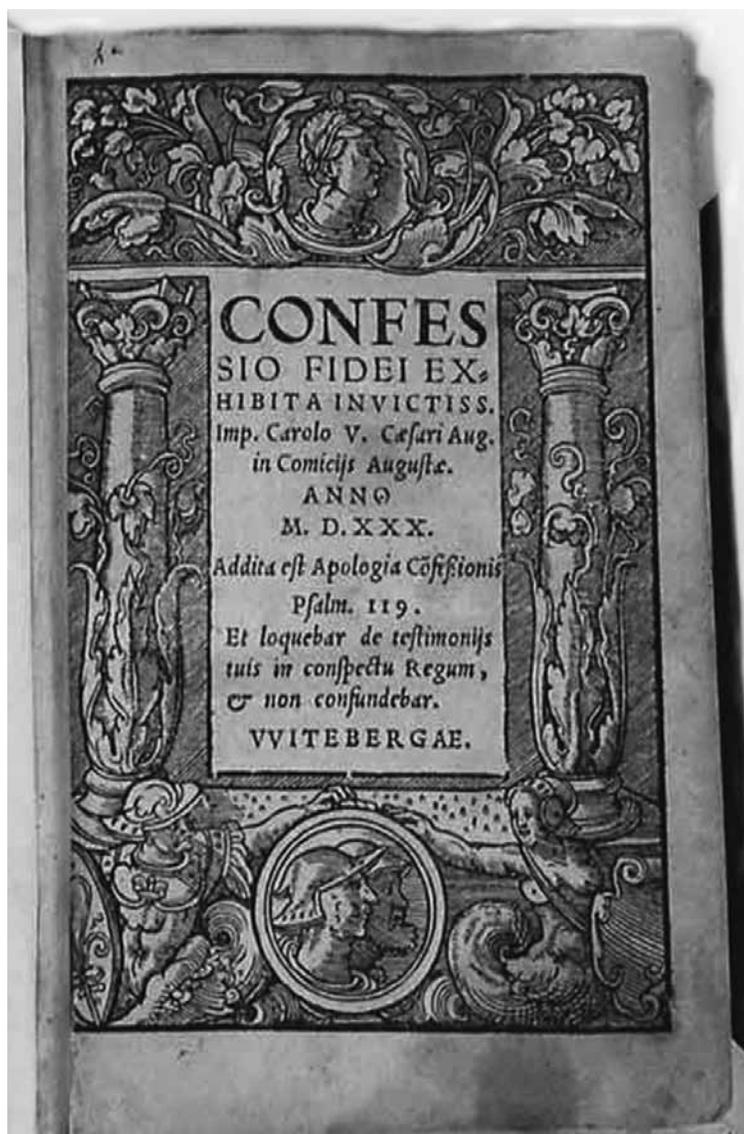
zugleich die Beziehung von Gott und Mensch zum Ausdruck und interessiere sich für das gläubige Bewusstsein und den Zweck der Heilswirkung. Von diesem Grundgedanken ist nach Hepe auch der Heidelberger Katechismus bestimmt: „Der Katechismus – in seinen drei Hauptstücken [...] ganz soteriologisch, d.h. melanchthonisch angelegt – enthielt haarscharf die Lehre *Melanchthon's* [...]“ (S. 685). Gerade die Pfälzer Kirchenreform von 1563 dokumentiere, dass der vermittelnde Lehrtypus Melanchthons – freilich „unter calvinischen Formen“ (S. 692) – nach zwei Seiten hin Grenzlinien markieren konnte: zum Calvinismus und zum Luthertum in Gestalt der Dogmatisierung durch die Gnesiolutheraner. Hepe suggeriert damit: Melanchthon ist für die deutsche evangelische Kirche und ihr melanchthonisches „alt-evangelische[s] Glaubensbewußtseyn“ (ebd.) die ideale Ausgabe Calvins. Am Beispiel seiner eigenen hessischen Kirche zeigt Hepe, dass die „modern-lutherische Glaubensrichtung“ Oberhessens das melanchthonische Niederhessen gegen das Luthertum aufbrachte und die Reformierung der Liturgie „in calvinischer Weise“ beförderte (S. 697). Im Ergebnis bedeutet das: Es gibt eine deutsch-reformierte Kirche, die weder im Calvinismus noch im zeitgenössischen Luthertum ihre Wurzeln hat, sondern sich u.a. Melanchthons Augsburger Bekenntnis verdankt. Wesentliche Anregungen erhielt diese deutsch-reformierte Kirche durch die „irenische(n) Beziehung des deutschen zum ausländischen (calvinischen) Protestantismus“ (S. 704). Letztlich gehen somit die calvinischen Einflüsse auf die deutsche Kirche auf die vermittelnde Theologie Melanchthons zurück, in Fragen der Lehre nicht exklusiv, sondern inklusiv zu denken. Genau diese melanchthonische inklusive Gestaltung von Lehre, Ordnung und Liturgie erhofft sich Hepe für den gesamten deutschen Protestantismus seiner Zeit im Sinne der „Einigung der Confessionen“ (S. 706). In diesem Konzept rückt Melanchthon von einer unselbstständigen Figur hinter Luther zum Begründer eines eigenen Konfessionstyps auf. Mehr noch: In der deutsch-reformierten Kirche sei dank Melanchthon die wahre reformatorische Lehre zutage getreten. In seiner „Geschichte des deutschen Protestantismus“ erklärt Hepe: „[D]ogmatisch und theoretisch hat erst Melanchthon den Sieg des Protestantismus vollendet, indem er das gläubige Leben in allen seinen Beziehungen mit strengster Konsequenz als persönliches, lediglich zwischen dem Herzen Gottes und dem Herzen der Gläubigen sich bewegendes Verhältnis darlegte.“⁹ Melanchthon, der Vollender des Sieges des Protestantismus – diese Perspektive war neu. Und dass Hepe damit nicht nur eine historische Behauptung aufstellte, zeigt sich daran, dass er seine These auch sachlich in Melanchthons Theologie zu begründen sucht: Dieser habe deutlich gemacht, dass die offenbarten Heilstatsachen aufgrund der in ihnen zutage tretenden Erbarmung Gottes ihre Heilswirkung im gläubigen Christen wirklich entfalten und ihr Leben bestimmen (S. 43–47). Es ist also die auf das Leben im Glauben zielende Gewissheit des in Freiheit ergriffenen Heils, die Melanchthon dem deutschen Protestantismus prägend eingepflanzt habe. Am Rande sei erwähnt, dass Hepe Melanchthon, dem „Anwalt des seligmachenden Evangeliums“¹⁰, eine leicht pathetische Lebensdarstellung widmete, in der er das bisherige Melanchthonbild korrigieren und diesen als ausgezeichneten Theologen, Philosophen und Pädagogen hervorheben wollte. Auch wenn man mit guten Gründen Heppes These und seinen Begriff „deutsch-reformierte Kirche“ kritisch hinterfragen muss, so ist seine Schlussfolgerung von einer erheblichen

kirchlichen Lenkungs- und Orientierungskraft gewesen. Denn in Melanchthons konfessionsübergreifendem und zugleich die Konfessionen verbindenden evangelischem Protestantismus entdeckte Hepppe einen gangbaren und verheißungsvollen Weg, um zu einer *theologischen* Union zwischen Lutheranern und Reformierten zu gelangen. Freilich war diese Kennzeichnung seiner eigenen kurhessischen Kirche im Sinne einer deutsch-reformierten Kirche Mitte des 19. Jahrhunderts eine Quelle des Unfriedens mit den Lutheranern, an ihrer Spitze mit seinem Marburger Kollegen Vilmar. Dieser hielt Hepppe das Melanchthonbild eines Mitarbeiters Luthers entgegen, kennzeichnete seine Aufnahme von Luthers Lehren als rein formal und gestand Melanchthon allenfalls Verdienste auf dem Feld des Humanismus und der Kirchenreform zu.

3. Karl Barths kritische Wahrnehmung Melanchthons

„WAS FÜR EIN TRÜMMERHAUFEN MELANCHTHON'S LOCI ETWA ...!“, empörte sich Barth in seiner Göttinger Calvin-Vorlesung von 1922.¹¹ Im gleichen Jahr stellte er im Vortrag „Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie“ Melanchthon und Schleiermacher in dieselbe „neue Ahnenreihe“, an die er nicht anzuknüpfen gedachte.¹² Umgekehrt erklärte er Kierkegaard, Luther, Calvin, Paulus und Jeremia zu Gewährsmännern für seine Theologie (ebd.). Im Blick auf Schleiermacher geäußert, aber damit auch auf dessen vermeintlichen Vorgänger Melanchthon gemünzt, wirft Barth diesem vor, die Notlage des Menschen zu verschleiern, und erklärt, „daß von Gott reden etwas Anderes heißt als in etwas erhöhtem Ton vom Menschen reden“ (ebd.).

Karl Holl mit seiner Lutherrenaissance und seine Schule haben auf Jahrzehnte die Weichen in die Richtung gestellt, dass Luther zum Maßstab des wahren evangelischen Glaubens auf den Schild gehoben wurde. Holls Urteil lautete: „Melanchthon hat die lutherische Rechtfertigungslehre verdorben, indem er die Lehre von der göttlichen Alleinwirksamkeit abschwächte. Er hält diese Lehre wohl aufrecht bei der Schilderung der Entstehung des Glaubens. Aber er vermag nicht ebenso wie Luther das ganze neue Leben als ein zusammenhängendes Gotteswerk, als das



Ziel, auf das Gott mit der Rechtfertigungslehre hinstrebt, zu begreifen.“ Melanchthons „Imputationslehre gibt folgerichtig dem Glauben die Bedeutung eines Verdienstes“.¹³ Nachdem einmal die Rechtfertigungslehre in ihrer lutherischen Gestalt ins Zentrum gerückt war, gab es wenig Raum für eine sachgerechte Würdigung Melanchthons.

Auch der weitreichende Aufbruch der Theologie des Wortes Gottes und in ihr Barth hat sich nicht grundsätzlich von diesem durch Holl und seine Schule geprägten Melanchthonbild verabschiedet. In Barths Rezeption der Reformatoren und bei seiner Wiederanknüpfung an diese fällt Licht auf Luther und Calvin sowie mit deutlich kritischem Abstand auch auf Zwingli. Doch Melanchthon fehlt in diesem Reigen, was sich bereits in der Gegenüberstellung der drei anderen Reformatoren in Barths Calvin-Vorlesung niederschlägt (S. 93ff.). Bezeichnenderweise übt Barth im Geleitwort zur Neuauflage von Heppes Kompendium evangelisch-reformierter Dogmatik an dessen historischer Sicht Kritik, im späten Melanchthon und nicht in Calvin den Ausgangspunkt der reformierten Lehre des 17. Jahrhunderts zu erkennen.¹⁴ Eine eigene Melanchthon-Rezeption hat es in der Theologie des Wortes Gottes (Dialektische Theologie) weder bei Barth noch bei Emil Brunner, Rudolf Bultmann oder Friedrich Gogarten gegeben. Im Fall des Reformierten Brunner überrascht das insofern, dass dieser sich im Streit mit Barth der dogmatischen Subjektivität durchaus geöffnet hat und insofern bei Melanchthon Linien in diese Richtung hätte entdecken können. Indes urteilt Brunner unter Berufung auf Holl kritisch, dass „schon Melanchthon die Rechtfertigungslehre Luthers eudämonistisch, individualistisch und zugleich gesetzlich mißverstanden hat“; bei ihm dringe die philosophische aristotelische Moral in die christliche Ethik ein.¹⁵ In Brunners Dogmatik begegnet Melanchthon praktisch nicht.

Auch der weitreichende Aufbruch der Theologie des Wortes Gottes und in ihr Barth hat sich nicht grundsätzlich von diesem durch Holl und seine Schule geprägten Melanchthonbild verabschiedet.

Spärlich sind auch Barths Bezugnahmen auf Melanchthon in der Kirchlichen Dogmatik, wo dieser nur ad hoc zu Wort kommt. Von diesen Stellen nenne ich drei:

1) *Trinitätslehre*: In KD I/1, in der Barth seine Trinitätslehre entfaltet, wirft er Melanchthon eine „tritheistische(n) Schwäche des Personbegriffs“ vor, indem er den Gedanken der innertrinitarischen Beziehungen der Personen nicht hinreichend profiliert habe.¹⁶ Indes räumt er ein, dass diese Zurückhaltung in der Trinitätslehre zugunsten des soteriologisch akzentuierten Gnadenwirkens Christi nur eine „vorübergehende Stimmung“ gewesen sei (S. 438).

2) *Ethik*: Im Unterschied zur Ethik Luthers und Calvins entdeckt Barth bei Melanchthon eine Tendenz, die Ethik nicht der Lehre vom Glauben ein- und unterzuordnen, sondern eine selbstständige Ethik bzw. Moralphilosophie zu entwickeln, von der aus die Gotteserkenntnis gewonnen wird. In diesem letztlich naturrechtlich ausgerichteten und von der Dogmatik abgelösten Unternehmen sieht er ein vorbereitendes Stadium der späteren Aufklärungstheologie. Man muss sich vor Augen halten, dass Barth dies 1937 schrieb – in einer Zeit also, als er hinreichend Anlass sah, die strikte Begründung der Ethik in der Dogmatik ideologiekritisch zu bekräftigen.¹⁷ Die Grundlage zu dieser Verhältnisbestimmung von Dogmatik und Ethik hat Barth bereits 1935 in seinem Vortrag „Evangelium und Gesetz“ gelegt und damit einen Gegenentwurf zu Melanchthons Gesetzesverständnis geschaffen.¹⁸

3) *Gotteslehre und Soteriologie*: In seiner Gotteslehre in KD II/1 bemängelt Barth, dass der junge Melanchthon der Loci von 1521 auf eine explizite Gotteslehre verzichtet und sich sogleich den „Wohltaten Christi“ zugewandt habe.¹⁹ Auf diese Weise will Barth den offenbarungstheologischen Zugang zur Soteriologie gegenüber einer möglichen natürlichen Erschließung der „Wohltaten Christi“ wahren. Noch gewichtiger sei aber die spätere Entscheidung Melanchthons, zwar die Gotteslehre wieder in seine Loci zu integrieren, aber diese auf der Grundlage einer natürlichen Gotteserkenntnis und eines allgemeinen Gottesbegriffs zu entfalten. Barth schließt: „Wir werden Anlaß haben, uns Mühe zu geben, diesen beiden Fehlern Melanchthons aus dem Weg zu gehen.“ (S. 291). Selber ziehe er daraus die Konsequenz, bei der Bestimmung des Seins Gottes den „Bereich seines Tuns und Wirkens, wie es uns in seinem Wort offenbart ist“ nicht zu überschreiten, mithin Gottesbegriff und Soteriologie in einem engen Zusammenhang zu entfalten, ohne das eine über das andere zu stellen: „Gott ist, der er ist, in seinen Werken.“ (ebd.). Zugleich betont Barth – wiederum im impliziten Gespräch mit Melanchthon – die Wahrung der Freiheit Gottes, der gerade nicht

in seiner heilenden und erlösenden Beziehung zur Welt aufgeht (S. 292). Derselbe Gedanke begegnet in § 76.3 der Fragmente aus Barths Nachlass zur KD: Dem Gott anrufenden und lobenden Menschen stehe dieser „als solcher – und also relativ unabhängig von seinem dem Menschen zugewendeten beneficium [= Wohltat] und benefacere [= Wohltun]“ gegenüber.²⁰ Bezeichnenderweise schließt Barth mit einer Kritik an Melanchthons „Überbetonung der ‚beneficia Christi‘“ und deren Nachgeschichte im Neuprotestantismus (S. 141). Im reformierten Umfeld Barths war Melanchthon gelegentlich Forschungsgegenstand, so etwa in den Arbeiten von Hans-Georg Geyer „Welt und Mensch. Zur Frage des Aristotelismus bei Melanchthon“ (1959) sowie von Wilhelm H. Neuser „Der Ansatz der Theologie Philipp Melanchthons“ (1957) und „Die Abendmahlslehre Melanchthons in ihrer geschichtlichen Entwicklung 1519–1530“ (1968). Die Grundintention von Neusers Studien hatte übrigens einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Erarbeitung der Leuenberger Konkordie unter dessen Mitwirkung.

Barths reformierte Schüler und Weggenossen warfen einen ausgesprochen kritischen Blick auf Melanchthon. Dazu zählt auch der Göttinger Ordinarius für Reformierte Theologie Otto Weber, der in seinen „Grundlagen der Dogmatik“ von 1955 Melanchthon einen kurzen Abschnitt im Rahmen seiner Übersicht über die reformatorische Dogmatik widmet.²¹ Zwar räumt er ein, dass Melanchthons Werk nicht nur auf die lutherische, sondern auch auf die reformierte Dogmatik ausgestrahlt hat. Doch diese Wirkung auf die Orthodoxie sieht Weber unter negativem Vorzeichen – er spricht von „Schattenseiten“ (S. 122). Zu diesen zählt er – darin Barths Argument aufnehmend – „die Reduktion der theologischen Grundfrage auf das ‚Heil‘“ (ebd.). Weber vermag in Melanchthon keinen reformatorischen Impulsgeber, sondern allenfalls den Vorbereiter der Orthodoxie sehen. Dieser habe die reformatorischen Erkenntnisse wieder erlahmen lassen, indem er *erstens* die Ethik als selbständiges Thema in die Theologie eingebracht, indem er *zweitens* den Bezug von Gesetz und Evangelium

Mit dem Heidelberger Katechismus einerseits und mit der Leuenberger Konkordie andererseits liegen zwei für die reformierte Theologie wegweisende Dokumente vor, die sich ausdrücklich Melanchthons Theologie verdanken. Gerade anhand des Heidelberger Katechismus kann ein neues Verständnis der Bedeutung Melanchthons für die reformierte Theologie wachsen.

ganz auf den Menschen statt auf Gott ausgerichtet und indem er *drittens* den Glauben zu einem Kenntnis- und Zustimmungsakt der menschlichen Vernunft erklärt habe. Erleichtert stellt er fest, dass die deutsch-reformierte Schule einschließlich des Heidelberger Katechismus „wesentliche Elemente des ursprünglichen Erbes Calvins aufgenommen und damit im Grunde die Ansätze Melanchthons dann doch wieder eher in die Richtung Luthers abgebo-gen“ habe (S. 123f.).

4. Kurzer Rückblick und Ausblick

DIE REFORMIERTE THEOLOGIE DER NEUZEIT HAT NUR TEILWEISE EINEN ZUGANG zu Melanchthon als eigenständigem und für die eigene Zeit anregenden Theologen gefunden. Neben den positiven Akzenten bei Schleiermacher und Heppel ist eine eigenartige Engführung in der Sicht auf Melanchthon festzustellen – etwa indem er einseitig auf seinen vom Menschen ausgehenden und auf dessen Heil blickenden Zugang zur Dogmatik festgelegt wurde. Etwas voreilig witterte Barth bei Melanchthon die neuprotestantische Gefahr, der er unter allen Umständen aus dem Weg gehen wollte.

Das führt zu einer Doppelfrage. *Erstens*: Liegt nicht in Melanchthons Interesse am Menschen und seinem Heil mehr Potential als die reformierte Theologie des 20. Jahrhunderts vermutet hat? Von der Grundanlage der Loci aus scheint eine Verhältnisbestimmung von Gott und Mensch möglich zu sein, die Gottes Subjektivität in seiner Offenbarung und seine Freiheit wahrt und gleichzeitig den Menschen als erlöstes Wesen in seiner Freiheit ernst nimmt. *Zweitens*: Hätte die reformierte Theologie nicht ausreichend Grund, von Melanchthon angeleitet das Verhältnis von Glaube und Vernunft, das politische Denken Melanchthons und seinen Bildungsgedanken neu zu bedenken und etwa mit Calvin und Zwingli zu vermitteln? Ich schließe mit einer Überlegung, die sich auf die Zukunft der reformierten Theologie richtet. Mit dem *Heidelberger Katechismus* einerseits und mit der *Leuenberger Konkordie* ande-

rerseits liegen zwei für die reformierte Theologie wegweisende Dokumente vor, die sich ausdrücklich u.a. Melanchthons Theologie verdanken. Gerade anhand des Heidelberger Katechismus kann ein neues Verständnis der Bedeutung Melanchthons für die reformierte Theologie wachsen. Denn dieser Text hat es verstanden, im Sinne der vermittelnden Theologie Melanchthons unterschiedliche Traditionen zu vereinen. Eine reformierte Theologie der Zukunft sollte breiter denken als es ihr vor 100 Jahren mit der – sachlich gewiss außerordentlich berechtigten – Festlegung auf Calvin möglich schien und nicht zuletzt Melanchthon dem Luthertum zumindest hier und da entleihen. Das jedenfalls wäre ein Beitrag zur überkonfessionellen Inanspruchnahme Melanchthons.

1 Gekürzte und dem mündlichen Vortrag folgende Fassung des Referats bei der Internationalen wissenschaftlichen Tagung „Melanchthon und die reformierte Tradition“ in der Johannes a Lasco – Bibliothek Emden am 12. November 2010. Die Publikation der ausführlichen Fassung des Vortrags ist im Tagungsband vorgesehen.

2 Brief an Melanchthon vom 16.2.1543, CO 11,515.

3 *F. Schleiermacher*, Geschichte der christlichen Kirche, in: *Ders.*, Sämtl. Werke, 1. Abt., Bd. 11, hg. v. E. Bonell, Berlin 1840, 573–622, hier 578f.

4 Melanchthon erwähnt die Affekte Liebe, Hass, Hoffnung, Furcht, Trauer, Zorn, Neid und Ehrgeiz.

5 *F. Schleiermacher*, Christliche Festpredigten und Predigten in Bezug auf die Feier der Uebergabe der Augsbургischen Confession, in: *Ders.*, Sämtl. Werke, 2. Abt., Bd. 2, Berlin 1843, 611–758.

6 *A. Schweizer*, Glaubenslehre der Evangelisch-reformirten Kirche, Zürich 1844; *Ders.*, Centraldogmen der reformirten Kirche, Zürich 1854.

7 *K.R. Hagenbach*, Vorlesungen über Wesen und Geschichte der Reformation in Deutschland und der Schweiz, 2. Theil, Leipzig 1834, 118.

8 *H. Heppe*, Der Charakter der deutsch-reformirten Kirche und das Verhältniß derselben zum Luthertum und zum Calvinismus, ThStKr 23 (1850), 669–706.

9 *H. Heppe*, Geschichte des deutschen Protestantismus in den Jahren 1555–1581, Bd. 1, Marburg 1852, 56.

10 *H. Heppe*, Philipp Melanchthon, der Lehrer Deutschlands, Marburg 1860, V.

11 *K. Barth*, Die Theologie Calvins, hg. v. H. Scholl, Karl Barth-GA, Abt. II, Zürich 1993, 53.

12 *K. Barth*, Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie, in: *Ders.*, Vorträge und kleinere Arbeiten 1922–1925, hg. v. H. Finze, Karl Barth-GA, Abt. II, Zürich 1990, 158.

13 *K. Holl*, Ges. Aufsätze zur Kirchengeschichte, Bd. 1: Luther, Tübingen 1921, 107.

14 *K. Barth*, Zum Geleit, in: *H. Heppe*, Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche, hg. v. E. Bizer, Neukirchen ²1958, VII–X.

15 *E. Brunner*, Das Gebot und die Ordnungen, Zürich 1932, 87.

16 *K. Barth*, Kirchliche Dogmatik, Bd. I/1, Zollikon-Zürich ⁷1955, 385.

17 *K. Barth*, Kirchliche Dogmatik, Bd. I/2, Zollikon-Zürich ⁴1948, 877.

18 *K. Barth*, Evangelium und Gesetz, TEH NF 50, München ²1956.

19 *K. Barth*, Kirchliche Dogmatik, Bd. II/1, Zollikon-Zürich ³1948, 290.

20 *K. Barth*, Das christliche Leben, hg. v. H.-A. Drewes/E. Jüngel, Karl Barth-GA, Abt. II, Zürich 1976, 140.

21 *O. Weber*, Grundlagen der Dogmatik, Bd. 1, Neukirchen 1955, 121–124.

Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht

Kampagne der Vereinten Evangelischen Mission (VEM)

Die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) unterstützt die Kampagne „Für Religionsfreiheit. Für Menschenrechte“, die am Tag der Menschenrechte, 10. Dezember, beginnt.

Die bunten Kirchenfenster entpuppen sich bei näherer Betrachtung als Fenster mit Motiven aus allen Weltreligionen. Mit dieser Optik und der biblischen Aufforderung „Lebt mit allen Menschen in Frieden“ aus dem Römer-Brief geht die Kampagne an die Kirchengemeinden und in die Öffentlichkeit. Sie wurde von der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) konzipiert, zu deren Mitgliedskirchen die EKiR gehört.

„Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht, das wir uneingeschränkt verteidigen müssen“, sagt VEM-Vorstandsmitglied Dr. Jochen Motte. Thematisiert wird ausdrücklich nicht nur Christenverfolgung – aber auch, zum Beispiel diejenige in Indonesien. Ähnlich der rheinische Kirchenrat Rafael Nikodemus:

„Die Religionsfreiheit als ein Menschenrecht muss überall auf der Welt als Recht durchgesetzt werden.“ Der Menschenrechtsexperte Prof. Dr. Heiner Bielefeldt forderte die Kirchen auf, ihr Potenzial zu nutzen und „kratzbürstiger“ für die Wahrung der Religionsfreiheit zu kämpfen. In der Pressekonferenz im Düsseldorfer Landeskirchenamt warb er für die Religionsfreiheit als Friedensprojekt, wobei es nicht um Ruhe, sondern um einen „quiriligen Frieden“ gehe.

Wie auch Jochen Motte machte sich Bielefeldt,

Inhaber des Lehrstuhls für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Juni Sonderberichterstatte für Religions- und Glaubensfreiheit des UN-Menschenrechtsrats, für eine Religionsfreiheit stark, die sich nicht gegen Meinungsfreiheit ausspielen lässt. Nicht gemeint sei eine Freiheit der Religion von Kritik oder Karikaturen.

Abgesehen von diesen möglichen Interpretationen bzw. Fehlinterpretationen sei die Religionsfreiheit praktisch bedroht. „Es ist erschreckend, welcher Hass mobilisiert werden kann.“ Dieser speise sich aus Angst oder Verachtung, so Bielefeldt. Betroffen sind, in Stichworten: die Bahai im Iran, Falun Gong in China, Christen im Irak, Zeugen Jehovas in Eritrea.

Von Verletzungen der Religionsfreiheit in seinem Heimatland Indonesien berichtete Dr. Robinson Butarbutar, derzeit als Vorstandsmitglied in der VEM-Zentrale in Wuppertal tätig. Allein in diesem Jahr gab es mehr als 30 Fälle von Menschenrechtsverletzungen, gegen eine bestimmte Gruppe innerhalb des Islam und gegen

Christinnen und Christen. Nur ein Beispiel: Die evangelische Gemeinde in Ciketing Bekasi in West-Java hatte Schwierigkeiten, ein Haus des Gebets zu errichten. Im September wurde die Pfarrerin vergewaltigt.

Hinter den Angriffen steckten radikale islamische Stimmen. Es brauche dringend ein Gesetz für den Schutz der Religionsfreiheit, so Butarbutar. Seine Heimatkirche, die Toba-Batak-Kirche, setzte sich dafür in Indonesien ein. Und er hoffe, dass sie dabei von der ökumenischen Bewegung weltweit unterstützt wird.

Das Material zur Kampagne hat die VEM an alle Kirchengemeinden versandt. Er hoffe, dass sie davon in Gottesdiensten, Andachten und besonderen Aktionen Gebrauch machten, so Jochen Motte.

Quelle: www.ekir.de / Anna Neumann

Weitere Infos und Material auf der Internetseite der VEM: www.vemission.org



Theologisch auskunftsfähig werden

Vollkonferenz der Union Evangelischer Kirchen (UEK) begrüßt Votum zum Personsein Gottes

Die Vollkonferenz der Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat das Votum des Theologischen Ausschusses „Mit Gott reden – von Gott reden. Das Personsein des dreieinigen Gottes“ den Kirchen und Gemeinden „zur Kenntnisnahme und Weitergabe“ empfohlen. In einem Beschluss würdigte die Vollkonferenz das Votum als einen wichtigen Beitrag zur Verständigung über das christliche Reden von Gott. Diese Klärung könne dazu helfen, das Gespräch mit Menschen anderer Religionen und Glaubensvorstellungen zu fördern. Als besondere Herausforderungen benannte die Vollkonferenz dabei die Auseinandersetzung mit Gottesvorstellungen buddhistischer oder esoterischer Herkunft, aber auch die Infragestellung der trinitarischen Gottesrede von islamischer Seite. Eine reflektierte Vergewisserung personaler Gottesrede diene auch der Auseinandersetzung mit atheistischen Argumentationen. Über das Votum hinausgehend regte die Vollkonferenz an, auch Erträge feministischer Theologie für das Anliegen fruchtbar zu machen, die Rede von Gott „aus der Begrenzung einer männlichen Sprachmetaphorik herauszuführen“. Die Vielfalt biblischer Gottesbilder befreie dazu, in eigenen Bildern von Gott zu reden. Zugleich fordere sie dazu heraus, Kriterien für geeignete Metaphern zu finden: „Die Bibel selbst hält die Gottesrede im Fluss und koppelt sie im Neuen Testament kritisch an das Bild zurück, in dem Gott uns in Jesus Christus verlässlich begegnet.“

Die Vollkonferenz unterstrich in ihrem Beschluss, das Votum rege dazu an, Redeweisen von Gott in Gebet, Liturgie und Predigt neu zu bedenken. Das personale trinitarische Gottesverständnis sei gemeinsames Gut der christlichen Konfessionen. Als ihre Hoffnung brachte die Vollkonferenz zum Ausdruck; „Der Gestus der Liebe, der die trinitarische Gottesrede durchwirkt, kann als konfessionsverbindende Kraft das ökumenische Gespräch neu beleben.“

Beschluss zum Votum des Theologischen Ausschusses

„Mit Gott reden – von Gott reden. Das Personsein des dreieinigen Gottes“

Die Vollkonferenz der UEK nimmt mit großer Dankbarkeit das Votum des Theologischen Ausschusses „Mit Gott reden – von Gott reden. Das Personsein des dreieinigen Gottes“ zusammen mit der Einführung von Professor Michael Beintker entgegen. Sie empfiehlt das Votum den Verantwortlichen in den Kirchen und Gemeinden zur Kenntnisnahme und Weitergabe. Die Vollkonferenz ist davon überzeugt, dass dieses Votum dazu beiträgt, sich über die Rede von Gott zu verständigen und theologisch auskunftsfähig zu werden.

Aus der Diskussion in der Vollkonferenz ergeben sich folgende Perspektiven:

- Eine Klärung des christlichen personalen Gottesverständnisses kann dazu helfen, das Gespräch mit Menschen anderer Religionen und Glaubensvorstellungen zu führen. Besonders herausgefordert wird dieses Verständnis durch die Rezeption nicht-personaler Gottesvorstellungen aus buddhistischen oder esoterischen Kontexten

und durch die muslimische Kritik an der trinitarisch-personalen Gottesrede.

- Eine reflektierte Vergewisserung personaler Gottesrede befähigt auch zur Auseinandersetzung mit atheistischen Argumentationen, die sich gern der Kritik gerade an personalen Gottesvorstellungen bedienen.

- Die Vielfalt biblischer Gottesbilder befreit dazu, in eigenen Bildern von Gott zu reden. Dies fordert dazu heraus, Kriterien für geeignete Metaphern zu finden und naive Identifikationen, die das Bild für das Ganze nehmen, zu vermeiden. Die Bibel selbst hält die Gottesrede im Fluss und koppelt sie im Neuen Testament kritisch an das Bild zurück, in dem Gott uns in Jesus Christus verlässlich begegnet.

- Für das Anliegen des Votums, die Gottesrede aus der Begrenzung einer geschlechtlich fixierten männlichen Sprachmetaphorik herauszuführen, können die Ergebnisse der feministischen Theologie und der Gender-Forschung fruchtbar gemacht werden.

- Das personale Gottesverständnis kommt im Gottesdienst exemplarisch zum Ausdruck. Es ist lohnend, neben den traditionellen auch neuere Gottesdienstformen unter diesem Aspekt zu betrachten und weiter zu entwickeln.

- Das Votum regt dazu an, die Redeweisen von Gott im persönlichen Gebet sowie in Liturgie und Predigt neu zu bedenken.

- Die trinitarische personale Gottesrede gehört zum gemeinsamen Gut der christlichen Konfessionen. Der Gestus der Liebe, der die trinitarische Gottesrede

„Protestantischer Geist des Aufbruches“

Verabschiedung und Einführungen im EKD-Kirchenamt

In einem Festgottesdienst in der Herrenhäuser Kirche in Hannover hat der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Nikolaus Schneider, am Donnerstag, 2.12.2010, Dr. Hermann Barth als Präsident des Kirchenamtes der EKD verabschiedet und seinen Nachfolger Dr. Hans Ulrich Anke in das Amt eingeführt. Ebenso wurden Dr. Thies Gundlach als neuer Vizepräsident und Dr. Christoph Thiele als Leiter der Rechtsabteilung des Kirchenamtes in ihre neuen Ämter eingeführt. Der Ratsvorsitzende verglich Hermann Barth, der seit 1985 in verschiedenen Funktionen im Kirchenamt der EKD tätig war und seit 2006 als Präsident amtierte, mit dem Reformator Philipp Melancthon: Barth habe das Schiff der EKD klug und weise durch die Zeiten und an vielen Klippen vorbeigesteuert. Schneider betonte, Hermann Barth habe durch seine „Kompetenz und Klugheit“ außerordentlich viel für das Zusammenwachsen der Gliedkirchen getan. Bei aller Präzision und Gedankentiefe sei Barth zudem ein überaus „origineller Kopf“, der immer wieder für einige „Verrücktheiten im besten Sinne“ gut sei. Dem neuen Präsidenten des Kirchenamtes, dem Juristen Hans Ulrich Anke, wünschte Schneider Gottes Segen für sein neues Amt. Es gehöre zum Wesen der evangelischen Kirche, dass Ordinierte und Nichtordinierte gemeinsam und kollegial die Kirche leiten. Dabei betonte der Ratsvorsitzende, dass alles kirchliches Leitungshandeln „geistliches Leitungshandeln“ sei. In seiner Predigt betonte Vizepräsident Thies Gundlach, die Kernaufgabe der Kirche sei die

„Verkündigung des Evangeliums, die Bezeugung der Güte Gottes, das Jubeln über Christus, diese ewige Medizin gegen Einsamkeit und Leere, gegen Sinnferne und Haltungsstarre.“ In der Auslegung und Meditation des Verses „Denn siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst“ aus dem Buch Josua (Kapitel 1, Vers 9) sagte Gundlach, man könne sich vom Israel der Bibel „abgucken“, dass Gott nicht „Gelingen“ verheiße, sondern „Mitkommen“ und in „Gottes verlässlicher Gegenwart“ zu leben. Insofern sei Gottes Trost „eine einkommensunabhängige Grundausstattung“ und „keine erfolgsabhängige Zugewinnngemeinschaft.“ Davon ausgehend machte Gundlach der evangelischen Kirche Mut zu neuen Aufbrüchen: „Klammern an Strukturen, Festhalten am Gewohnten, Vermeiden von Neuem, – das ist eigentlich nicht so unsere Art. Natürlich: Aufbruch und Reformen nicht um jeden Preis! Aber auch nicht: um keinen Preis!“

Barth: Rat geben, nicht bevormunden

Der langjährige EKD-Cheftheologe Hermann Barth geht in Ruhestand

Sein Plan sah anderes vor. Zur Jahresmitte 2010 wollte Hermann Barth seinen Platz an der Spitze des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) räumen. Doch er blieb ein halbes Jahr länger Präsident der EKD-Zentrale – geschuldet den Umständen, die mit dem spektakulären Rücktritt von Margot Käßmann vom Ratsvorsitz verbunden waren. Ende November ging Barth, der seit längerem an der Parkinson-

krankheit leidet, in den Ruhestand. Den Kurs der evangelischen Kirche bestimmte der 65-Jährige über ein Vierteljahrhundert mit. Zunächst als theologischer Referent für Fragen der öffentlichen Verantwortung von Kirche. 1993 stieg er zum Vizepräsidenten der EKD-Zentrale auf und leitete die Hauptabteilung „Theologie und öffentliche Verantwortung“, seit 2006 war er Kirchenamtspräsident. Wichtige kirchliche Stellungnahmen tragen seine Handschrift. Die Wirtschaftsdenkschrift gehört ebenso dazu wie die evangelisch-katholische Erklärung „Gott ist ein Freund des Lebens“. Auch auf den Feldern Friedensethik und Sozialethik formulierte er die evangelischen Standpunkte entscheidend mit. Federführend und lenkend war Barth am Zustandekommen des vielzitierten evangelisch-katholischen Wortes zur wirtschaftlichen und sozialen Lage beteiligt. Dass Barths profunde Kenntnis und kluge Beiträge zur Bioethik auch außerhalb der Kirche registriert werden, zeigen seine Berufungen in den Nationalen und den Deutschen Ethikrat, in denen er von 2004 bis 2010 mitarbeitete. „Rat geben und nicht bevormunden, überzeugen und nicht überreden“ ist die Leitlinie der argumentativen Ethik, der sich Barth verpflichtet weiß, wenn in Kirche, Gesellschaft und Politik um Antworten auf ethische Grenzfragen gerungen wird. Im Oktober wurde er dafür von der Universität Münster mit dem theologischen Ehrendoktor geehrt. Barth stammt aus Ludwigshafen am Rhein, wo er am 12. November 1945 in einer Pfarrersfamilie geboren wurde. Nach dem Studium der Theologie in Heidelberg, Edinburgh und Tübingen war er wissenschaftlicher Assistent am Alttestamentlichen Seminar der Universität Hamburg.

Die Gnade Jesu Christi ist mit uns

Predigt über Galater 6, 11-18, im Rahmen der Predigtreihe „Der einfache Gottesdienst“ am 12.12.2010 in der Antoniterkirche in Köln

VON JÖRG SCHMIDT

Seht, mit welcher grossen Buchstaben ich euch schreibe, mit eigener Hand! Alle, die vor der Welt eine gute Figur machen wollen, nötigen euch zur Beschneidung - einzig um wegen des Kreuzes Christi keine Verfolgungen erleiden zu müssen. Denn selbst die, die sich beschneiden lassen, halten sich nicht an das Gesetz, wollen aber, dass ihr euch beschneiden lasst, um den Ruhm einzuheimsen, den euer Leben im Fleisch einbringt. Mir aber soll es nicht einfallen, auf irgendetwas anderes stolz zu sein als auf das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt. Denn weder Beschnittensein bedeutet etwas noch Unbeschnittensein - hier ist vielmehr neue Schöpfung. Allen, die sich nach diesem Maßstab richten werden: Friede über sie und Barmherzigkeit, auch über das Israel Gottes! In Zukunft soll mir niemand Schwierigkeiten bereiten! Denn ich trage die Malzeichen Jesu an meinem Leib. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist, liebe Brüder und Schwestern. Amen. Galater 6, 11-18 (in der Übersetzung der Zürcher Bibel)

WAS BLEIBT, LIEBE GEMEINDE, AM ENDE EINES LANGEN UND SCHWIERIGEN BRIEFES? Am Ende eines Briefes, in dem Konflikte zu benennen und zu besprechen waren, auch der Versuch, sie vielleicht zu bewältigen?

Was bleibt, am Ende eines intensiven und vielleicht ebenfalls schwierigen Gesprächs? Was bleibt, wenn es um Spannungen ging dabei? Wenn es etwas anderes und deutlich mehr war als ein „Schön, dass wir drüber geredet haben“? Wenn es uns nahe ging, so oder so?

Was bleibt, liebe Gemeinde, am Ende eines Jahres, am Ende des Lebens? Am Ende eines langen oder kurzen, eines mühsamen oder eines „normalen“ Lebens?

Oder – ganz einfach: Was bleibt am Ende einer Predigtreihe? Am Ende einer Predigtreihe über den Galaterbrief im Rahmen des „Einfachen Gottesdienstes“ in der Antoniterkirche in Köln?

Vielleicht sollte ich zuerst sagen: Was bleibt zu sagen am Ende eines Briefes, eines Gesprächs, des Lebens, der Predigtreihe? Was bleibt zu sagen?

FÜR PAULUS IST DAS KLAR: Er schreibt das, was er in vielen Briefen am Ende geschrieben hat: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch, oder wie er hier schreibt: sei mit eurem Geiste. Das findet sich im Korintherbrief, im Philipperbrief, im Thessalonicherbrief, das findet sich fast als Regel am Ende seiner Briefe. Das bleibt zu schreiben und zu sagen: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch.

Aber gerade weil es so oft, so regelmäßig vorkommt am Ende der Briefe, die Paulus geschrieben hat, könnte man ja meinen: Das ist eine Art Formel. Und das meint Paulus auch wie eine Formel. Das ist so, wie wir oft Briefe beschließen: Mit freundlichen Grüßen also. Oder, wenn uns der Adressat, die Adressatin näher steht: Mit herzlichen Grüßen.

Das meinen wir schon so, aber klar ist auch: Das ist die Grußformel am Ende des Briefes, das schreibt man eben so. Und Paulus schreibt eben so: Die Gnade unseres Herrn Christus sei mit euch.

Denn das wissen wir auch inzwischen, dass Paulus seine Briefe so geschrieben hat, wie man sie vor fast 2000 Jahren eben schrieb: mit einem fest geprägten Anfang und einem fest geprägten Ende, mit Grüßen, und bei ihm dann mit dieser Zusage. Die Gnade unseres Herrn Christus sei mit euch. Das bleibt zu sagen, weil man es so sagt.

FAST KÖNNTE MAN MEINEN, PAULUS HABE DAS GEAHNT: dass die Leserinnen und Leser dieses Ende nicht so Ernst nehmen könnten, vielleicht auch würden. Dass sie es als übliche Schluss-Formel missverstehen würden. Vielleicht hat er geahnt: Am Ende eines schwierigen Briefes, eines schwierigen Gesprächs, da bleiben andere Dinge im Kopf: die Spannungen, die Gefahr der Trennungen vielleicht, die Gefahr der gegenseitigen Verzeihung. Und den letzten Satz, die Zusage der Gnade Christi, die lesen wir kaum, die hören wir kaum: am

Ende eines Briefes, eines Gesprächs, vielleicht auch am Ende des Lebens, wenn die Sorgen bleiben, die Angst, manchmal vielleicht auch die Unversöhntheit und mancher Streit.

So als hätte Paulus das geahnt, dass seine Leserinnen und Leser im Streit bleiben könnten, mit ihm, mit denen, die für ihn falsche Propheten sind in der Gemeinde, untereinander, als hätte er das geahnt, schreibt er am Ende dann noch: „Amen“. Nirgendwo sonst in seinen Briefen ist das so. Nur hier. Amen.

Und das heißt doch wohl nichts anderes als: So ist es, so meine ich es. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen! Und ich bin versucht zu sagen, er meint: So ist es auch, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist mit euch allen. Da kommt ihr nicht raus, nicht aus dieser Gnade. Die könnt ihr nicht vergessen. Die gilt euch. Da seid ihr drin. Ihr alle. Jetzt. Und sicher auch: Wir alle. Da sind wir drin.

Das bleibt es zu sagen am Ende eines Briefes, eines Gesprächs, des Lebens: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist mit uns allen. Die bleibt: die Gnade unseres Herrn Jesus Christus. Mit uns allen.

LIEBE GEMEINDE, WIR WISSEN NICHT, WIE ES WEITER GEGANGEN IST mit den Galaterinnen und Galatern, mit den Gemeinden, in denen sein Brief vorgelesen worden ist. Wir wissen nicht, wie die Hörerinnen und Hörer reagiert haben auf den Brief des Paulus. Was er ausgelöst hat mit seinem Brief. Und mit seiner Zusage am Ende des Briefes.

Ich weiß wohl von mir selbst und von anderen, dass Briefe viel auslösen können, und Gespräche natürlich auch. Dass sie mich oft lange beschäftigt haben, gerade wenn sie Spannungen angesprochen haben. Gefühle, Bilder, Assoziationen, die sind geblieben, auch über freundliche Grüße hinweg. Angesprochene Konflikte etwa, oder auch nur Erinnerungen, die ausgelöste wurden, die gingen weiter. Oder auch die Bilder am Ende eines Jahres. Die gehen weiter. Ich erlebe oft, bei mir und bei anderen, dass die Bilder, Gefühle, Erinnerungen weitergehen, eben auch jenseits aller freundlichen Abschieds- oder Schlussworte.

Wenn ich wegkommen will von den Bildern und den Konflikten, den Erinnerungen und den Schwierigkeiten, dann versuche ich es eher mit wegtun, mit wegdrängen. Und das erlebe ich auch bei vielen anderen: Ich lege den Brief weg. Oder ich suche mir etwas anderes. Oder vielleicht auch: Ich träume mich weg in eine Welt jenseits der Auseinandersetzungen, jenseits der Schwierigkeiten.

Was wir gerade in der Zeit dieses ökonomisierten Advents erleben, das ist ja etwas Ähnliches. Kollektives Wegwärmen am Ende eines Jahres. Die Gnade Gottes, deren Kommen wir in ein paar Tagen erinnern, die wird ja eher zugeschüttet mit warmem Lichtschein, mit Geborgenheit und Heimeligkeit, die wir uns selber machen. Oder besser noch: die wir uns verkaufen lassen.

Die Gnade Christi ist mit uns – in dieser Perspektive ist diese Zusage dann wie der letzte Tupfer des Wegwärmens. Die Gnade Christi – die Steigerung des Verdrängens, der freundliche Gruß, der freundliche Wunsch vielleicht im Gottesdienst, mit dem unsere Leben „geht“.

DARUM NOCH EINMAL: ICH WEISS NICHT, wie die Galaterinnen und Galater reagiert haben damals. Als sie den Brief zu Ende gelesen oder zu Ende gehört hatten. Und als sie den Schlussgruß gelesen und gehört hatten: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist. Dass damit kein Wegwärmen gemeint war, das wird ihnen klar gewesen sein. Dass das nicht billige Gnade war, von der Paulus da schreibt, mit netten Worten Konflikte zuschütten, das war deutlich. Dazu ist auch der letzte Teil des Briefes zu klar bis in die Zusage der Gnade hinein.

Dort heißt es ja – in einem weiteren Unterschied zu anderen Briefschlüssen: Die Gnade Christi sei mit eurem Geist. Damit erinnern sich die Hörerinnen und Hörer natürlich an die Auseinandersetzungen, die am Anfang des Briefes eine Rolle gespielt haben: ob sie denn, die im Geist zum Glauben gefunden haben, meinen, den Weg des Fleisches, des Gesetzes, zu brauchen, um im Glauben zu bleiben. Und in den Versen 12 bis 14 spricht Paulus noch einmal sehr deutlich an, welche Auseinandersetzungen aus seiner Sicht noch einmal angesprochen werden müssen.

Da geht es noch einmal richtig zur Sache. Da hat Paulus noch einmal deutlich den Konflikt benannt und nicht geschwiegen zu dem, was er für grundfalsch hält.

DIE ZUSAGE DER GNADE, DIE GEWISSHEIT, DASS SIE MIT UNS IST, die verdeckt nicht, die heißt nicht einfach: Jesus hat dich lieb. Und die heißt auch nicht einfach: Gott nimmt dich an wie

du bist, auch mit deinen Sünden. Und sie heißt nicht, am Ende eines Briefes, eines Gespräches, eines Lebens: Nur das Gute erinnern. Oder sich etwas Gutes herbeiträumen. Oder sich Wegwärmen in eine heimelige Geborgenheit.

Die Schwierigkeiten sind nicht weg, am Ende eines Briefes, eines Gesprächs. Und schon gar nicht Sünde und Schuld oder falsche Lehre. Das gehört beides zusammen: realistisch hinsehen und: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist mit eurem Geist.

Für Paulus spielt dabei eine große Rolle, was er in Vers 15 von der „neuen Schöpfung“ schreibt. Mit diesem Bild versucht er zu beschreiben, was sie gemeinsam neu verbindet. Es ist, als sähe er seine Adressatinnen und Adressaten in einem anderen Licht. Aus einer anderen Perspektive. Und dann sind sie, im Geist zum Glauben gekommen, eben das: neue Schöpfung. Neue Schöpfung Gottes. So als wenn wir das Kategoriensystem unserer Wahrnehmungen um ein paar Grad vielleicht nur verschieben. Nach einem Brief, nach einem Gespräch. Und die wir gerade angeredet oder angeschrieben haben, die sind dieselben, mit denselben Konflikten, und sind doch andere: neue Schöpfung Gottes.

Genau das tut Paulus am Ende des Briefes: Sich selbst und die anderen daran erinnern, dass ihnen Friede und Erbarmen gilt, dass sie im Bereich der Gnade Christi leben, sie, das Israel Gottes, wir. Und er erinnert damit, eben auch die anderen anders zu sehen. Im anderen Blickwinkel, in der Perspektive Gottes. Neue Schöpfung seid ihr. Durch die Gnade Christi.

WAS BLEIBT, LIEBE GEMEINDE, AM ENDE EINES GESPRÄCHS, eines Jahres, eines Lebens? Was bleibt am Ende einer Predigtreihe im Rahmen des „Einfachen Gottesdienstes“ in der Antontenerkirche in Köln? Und die Antwort war: Die Gnade Christi bleibt. Aber wo bleibt denn die Gnade, wo hat sie ihren Raum?

Wir haben vorhin als Glaubensbekenntnis die Frage 54 des Heidelberger Katechismus gebetet:

Was glaubst du von der „heiligen allgemeinen christlichen Kirche“?

*Ich glaube,
dass der Sohn Gottes
aus dem ganzen Menschengeschlecht
sich eine auserwählte Gemeinde
zum ewigen Leben
durch seinen Geist und Wort
in Einigkeit des wahren Glaubens
von Anbeginn der Welt bis ans Ende
versammelt, schützt und erhält
und dass auch ich
ein lebendiges Glied dieser Gemeinde bin
und ewig bleiben werde.*

Diese Sätze sind auch der Versuch einer Antwort auf die letzte Frage „Wo hat die Gnade Gottes ihren Raum“: Hier, jetzt, in der versammelten Gemeinde Jesu Christi ist dieser Raum. Immer wieder neu. Immer wieder zerbrechlich. Und doch da, wenn wir in seinem Namen den Gottesdienst feiern. Dann ist es diese Gemeinde, nicht nur diese Gemeinde, aber eben auch diese Gemeinde: der Raum seiner Gnade.

Der Raum, in dem wir einander anders sehen: als neue Schöpfung Gottes. Und in dem wir einüben, auch andere anders zu sehen: als neue Schöpfung Gottes. Die Konflikte werden nicht verschwinden, und die Trennungen nicht einfach übersprungen. Was uns manchmal schwer fällt in unserem Leben, in Briefen und Gesprächen, ist nicht einfach weg.

Und wir sind andere. Lebendige Glieder seiner versammelten Gemeinde.

UND DIE GNADE UNSERES HERRN JESUS CHRISTUS IST MIT UNS ALLEN. AMEN

Liturgische Elemente im Gottesdienst

Lieder: eg 622,1-5; eg 39,1-7; eg 171,1-4; eg 266, 1-5

Credo: Heidelberger Katechismus, Frage 54

Lesung: Psalm 103

Postvertriebsnummer G 54900

ISSN 1617-7177

Postvertriebsstück
DPAG
Entgelt bezahlt

**Reformierter Bund
Knochenhauerstr. 33
30 159 Hannover**

Impressum

„die-reformierten.upd@te“ wird
herausgegeben von:
Reformierter Bund e.V.
Knochenhauerstr. 33
30159 Hannover
Telefon 0511-1241808
Telefax 0511-1241811
e-mail: info@reformierter-bund.de
www.reformierter-bund.de

Das reformierte Quartalsmagazin
erscheint jeweils Mitte März, Juni, September
und Dezember eines Jahres.
Verantwortlich (i.S.d.P.):
Jörg Schmidt

Mitgearbeitet haben:

Dr. Matthias Freudenberg, Pfarrer und Professor
für Systematische Theologie (Reformierte Theo-
logie) an der Kirchlichen Hochschule Wupper-
tal/Bethel

Fotos:

Reformierter Bund: S. 3

Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen

Generalsekretär:
Pfr. Dr. Setri Nyomi,
Abteilung für Kommunikation:
Kristine Greenaway

PO Box 2100
150 route de Ferney
1211 Genf 2
Schweiz
Tel: + (41) 22 791 6235
Fax: + (41) 22 791 6505
E-mail: wrcr@wrcr.ch